

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonn-
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 926

Ahrensburg, Sonnabend, den 11. April 1885

8. Jahrgang.

Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf das so-
eben begonnene neue Quartal werden
von den Postanstalten zum Preise
von 1,65 Mk., von der Expedition
zum Preise von 1,35 Mk. noch fort-
während entgegengenommen und be-
reits erdientene Nummern auf Wunsch
nachgeliefert.

Redaktion und Expedition
„der Stormarnschen Zeitung“.

Volksgesundheit und Familiengründung.

So viel ist schon gegen den ehr-
würdigen Junggefallenstand geschrieben
worden, mit allen Mitteln weiblicher
Kriegskunst hat man diesen geheiligten
Stand bekämpft, Regierungen haben
Junggefallensteuern eingeführt, nichts
aber dürfte mehr geeignet sein, Breche
zu legen in die so hartnäckig vertheidigte
Beste männlicher Freiheiten, als folgende
statistische Daten über die physische und
moralische Schlechtigkeit der Junggesellen
und Wittver gegenüber den Familien-
vätern. An der Hand der Statistik, dieses
Offenbarungswegs der Neuzeit, beweist
uns der berühmte französische Statistiker
Jaques Bertillon, daß es für den Mann
nur ein Heil gebe — ein Weib zu nehmen,
ganz im Gegensatz zu St. Pauli Rath:
„Heirathen ist gut, nicht heirathen ist
besser!“ Wohlhan denn, ihr unverbesser-
lichen Junggesellen und ein- und mehr-
fältigen Wittver, haltet Umschau unter
den mannbaren Töchtern des Landes,
auf daß ihr nicht dem Verbrechen, dem
Selbstmorde, der Schwindsucht, dem
Wahnsinn anheimfällt. Denn das ist das
schauerliche Ende der weiberhassenden

Herren der Schöpfung, wie Bertillon
mit überzeugenden Daten nachweist. Zur
Labung der annoch jungfräulichen Coas-
töchter und zur Warnung den alten und
jungen Junggesellen lassen wir die
nötigen Auszüge aus der Bertillonschen
Arbeit hier folgen:

1. Die Sterblichkeit der verheiratheten
Männer ist am geringsten; größer die
der Junggesellen, noch größer die der
Wittver. Ein Junggefallener von 25 Jahren
hat ebenso viele Chancen zum Sterben
als verheirathete Männer von 50 Jahren.

2. Eine Ausnahme von diesem Ge-
setze, giebt es nur für ganze junge Leute
unter 25 Jahren. Ihnen taugt die Ehe
absolut nichts und zwar um so weniger,
je jünger sie sind. Sobald sie sich ver-
heirathen, wird ihre Sterblichkeit 5 mal
größer, als die der jungen Männer von
gleichem Alter.

In Brüssel hat das Bureau der
Volkshygiene die Forschungen speziell
auf die Schwindsucht ausgedehnt. Wie-
derum sind die Wittver am schlimmsten
gestellt. In jedem Lebensalter sterben 2
mal mehr Wittver an der Schwindsucht,
als Verheirathete oder Unverheirathete.
Nur in den späteren Lebensjahren, von
90 an, stehen sie den verheiratheten
Männern ungefähr gleich — dafür macht
sich der Wittverstand auch wieder in dem
frühen Mannesalter um so verhängniß-
voller geltend.

Die schwedische Statistik giebt wei-
tere bemerkenswerthe Aufschlüsse über
den Selbstmord. Zunächst über die ver-
heiratheten Männer. Wenn sie noch sehr
jung sind, so verfallen sie dem Selbst-
mord eben so häufig, wie die Unver-
heiratheten von gleichem Alter. Mit stei-
genderm Alter nimmt die Lust zum Selbst-
morde ziemlich langsam zu, bis sie im
Alter, welches das Maximum zeigt (Mitte
der 50er Jahre) ungefähr 2 1/2 mal

größer ist, als in der Jugend. Später
— eine sehr bemerkenswerthe Thatsache
— nimmt sie progressiv ab.

Aber welcher Unterschied bei den
Nichtverheiratheten! Mit 25 Jahren wird
der Selbstmord schon doppelt so häufig
als bei Verheiratheten vom selben Alter;
mit 70 Jahren wird er 11 mal häufiger!
Ohne Unterlaß wächst für sie die Gefahr;
statt eine Periode des Stillstandes zu
erreichen, wie bei den Verheiratheten,
wächst die Zahl der Selbstmorde ohne
Ende.

Der Einfluß der Kinder auf die
Moralität des Mannes erscheint noch
stärker als die Gegenwart einer Frau.
Von einer Million Ehemännern ohne
Kinder werden jährlich 287 Verbrechen
begangen, von der gleichen Zahl der
Wittver mit Kindern nur 237.

Der gleichzeitige Einfluß von Frau und
Kindern ergibt das günstigste Resultat,
nämlich jährlich nur 186 Verbrechen,
während Wittver ohne Kinder 262 Ver-
brechen liefern. Für die Garçons steigt
die Ziffer auf 403.

Der Mensch, der im Rahmen der
Familie lebt, hat weniger Hang zum
Selbstmord, zum Irren, zum Mord,
zum Diebstahl, kurz zu allen Uebeln und
Lastern, denen die Menschheit unterworfen
ist. Das Familienleben zeigt sich nach
allen Richtungen vom günstigstem Einfluß.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 9. April.
In Folge einer Beschwerde von Seiten
eines Reichsfischschul-Vereins hat das
Ministerium des Innern für Vereine,
welche öffentliche Lustbarkeiten abhalten,
zu denen das Publikum gegen Lösung von
Eintrittskarten Zutritt hat, eine wichtige
Entscheidung erlassen. Sobald der Verein
aus den Erlös der verkauften Karten einen
Gewinn zu erzielen sucht, so soll derselbe

allen denjenigen Beschränkungen unter-
liegen, denen die öffentlichen Tanzlust-
barkeiten den allgemeinen Vorschriften
nach überhaupt unterworfen sind. Die
Vereine sind also in diesem Falle an
die polizeiliche Meldepflicht, eben wie die
Gastwirth, gebunden. Alle anderen Lust-
barkeiten, welche namentlich zu einem
wohlthätigen Zweck veranstaltet werden
und wovon der Verein für seine Mit-
glieder einen Nutzen nicht hat, sind der ge-
dachten Meldepflicht nicht unterworfen.

* Ahrensburg, 10. April. Der
zur Bedienungsmannschaft der hiesigen
Ortspritze gehörende Tischler Reinholdt,
welcher bei dem Brande der Soltauschen
Scheune in Kremerberg eine schwere Ver-
letzung der Hand erlitt und längere Zeit
arbeitsunfähig war, hat, wie wir hören,
aus der Provinzial-Unterstützungskasse
einen entsprechenden Betrag als Ent-
schädigung erhalten.

† Trittau, 9. April. Am 19.
d. M. wird unter neuerwählter Pastor
sein Amt hier antreten.

* Kleine Mittheilungen.

Zum Ankauf von Remonten im Alter
von vorzugsweise drei und ausnahmsweise
vier Jahren sind im Regierungsbezirk
Schleswig für dieses Jahr nachstehende,
Morgens 8 Uhr beginnende Märkte an-
beraumt worden, und zwar: am 29. Mai
Garding, am 30. Tönning, am 1. Juni
Linden bei Heide, am 2. Wesselburen,
am 3. Meldorf, am 4. Marne, am 5.
St. Margarethen, am 5. Oldenburg in
Holstein, am 6. Hohenmesteb, am 6.
Lütjenburg in Holstein, am 8. Iphoe,
am 9. Krempe, am 10. Hafslau, am 11.
Kaltenkirchen, am 12. Elmshorn, am 13.
Hadersleben, am 15. Gr.-Duern, am 16.
Süderbrarup, am 17. Eternsörbe, am
18. Gertorf, am 19. Schönberg i. Holst.,
am 20. Preetz, am 22. Bordesholm, am
23. Segeberg, am 24. Bergeborf und
am 25. Schwarzenbek. — Ein beklagens-

Ein Dampyr. 36

Kriminal-Roman

von

L. Hakenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Polizeigagent, der mit Ungestim
des zurückweichenden Frerix Arm ergriß,
führte eine Signalpfeife zum Munde,
und ein schriller Pfiff ertönte, so daß
die Passanten aufblickten und stehen
blieben; in einer Minute hatte sich be-
reits eine Gruppe um die beiden Männer
gebildet, zu denen als einer der ersten
der Waffenhändler sich gesellte, der mit
Schrecken gewahrte, daß der Festgehal-
tene der Käufer von vorhin war, wäh-
rend der andere sich sofort den Umste-
henden als Polizeibeamter zu erkennen
gab.

Die Menge theilte sich gleich hernach,
um zweien zu Hülfe eilenden Polizei-
beamten in Uniform Platz zu machen,
die den Signalruf ihres Kameraden in
einiger Entfernung gehört hatten.

Frerix sah, daß hier alle Erklärungen
und Beschuldigungen nutzlos sein würden
und folgte daher willig den Beamten,
während Wlybergh den Waffenhändler
einlud, ihn sofort zu begleiten, um vor

dem Kommissar über den Waffentausch von
soeben Aussage zu machen.

Frerix hätte zum Polizeiamte fliegen
mögen, da er nicht einen Moment daran
zweifelte, daß dort sofort das Mißver-
ständniß aufgeklärt und allen Gefahren,
die draußen vor der Stadt Adolf be-
drohten, noch rechtzeitig vorgebeugt wer-
den könnte.

Sie hatten fünf Minuten Weges weit
zu gehen, und als sie am Kommissariat
anlangten, zeigte die Uhr im Hofe ge-
rade halb acht; ein Wirbel von Ge-
danken und Befürchtungen schoß durch
des unglücklichen alten Mannes Gehirn,
und er eilte seinen Wächtern voraus
dem ihm bekannten Kabinett des Kom-
missars zu.

Ohne anzuklopfen oder sich anmelden
zu lassen, stürzte Frerix in das Zimmer
mit dem Ausrufe:

„Herr Kommissar! Ein Mißverständ-
niß! Retten Sie!“

Jetzt erst gewahrte er, daß es nicht
der Kommissar selbst war, der hinter
der Schreibtische arbeitete.

„Wo ist der Kommissar?“ rief er.

„Wer sind Sie?“ fragte der Polizei-
sekretär, der sich überrascht erhoben hatte.

„Was wollen Sie?“
Wlybergh trat in diesem Augenblick
ins Zimmer, begleitet von dem Waffen-
händler.

„Der Mann ist mein Arrestant; es
ist der Geschäftsmann Frerix, der die
Veranlassung gegeben hat, daß heute
Abend die Polizei nach dem „Weißen
Hause“ ausrücken soll. Ist der Herr
Kommissar bereits weg?“

„Seit drei Minuten,“ lautete die
Antwort des Sekretärs.

„Dann bitte ich Sie dringend, ihm
einen berittenen Boten eiligst nachzu-
senden und ihn ersuchen zu lassen, daß
er sofort umkehrt, da ich eine hochwichti-
ge Verhaftung vorgenommen habe, die
die Reise nach dem „Weißen Hause“
unnötig macht.“

Vergeblich beschwor Frerix den Se-
kretär, dem Wunsch Wlyberghs nicht
Folge zu geben; vergeblich mühte er sich,
denselben zu überzeugen, daß mehr als
je die Anwesenheit des Beamten am
„Weißen Hause“ nöthig sei, um einen
Mord zu verhindern.

Für den Sekretär galt das einfache
Wort des Geheimagenten mehr, als alle
Bermunftgründe und Bitten des Arre-
stanten, und in einer Minute trabte
schon ein Bote zu Pferde hinaus, dem
Kommissar nach.

Außer sich vor Aufregung und tödt-
licher Sorge ließ Frerix sich kraftlos auf
einen Stuhl nieder. Er selbst am Gange
nach dem Landhause verhindert — der
Kommissar zurückgerufen — was war
da nicht alles zu befürchten! Adolf war

verloren; seine dem Oberst gestellte Falle
diente statt jenem ihm selbst und seinem
theuren Schützling zum Untergange; mit
Grausen sah er auf dem Zifferblatt der
Pendule über dem Kamme die Zeiger
der achten Stunde näher rücken; in Ge-
danken, in Entsetzen gebannt, hörte er
nichts von dem, was Wlybergh dem Se-
kretär zu Protokoll gab, hörte er nichts
von der bestätigenden Aussage des gleich-
falls sofort vernommenen Waffenhänd-
lers. Auf seine wiederholten Bitten, ihn
anzuhören, hatten die anwesenden Poli-
zeibeamten ihm auch bedeutet, daß, falls
er sich nicht ruhig verhielte, sie ihn so-
fort einsperren würden.

Wie betäubt ließ er den Kopf sinken,
der ihn zu zerpringen drohte: er meinte,
der Wahnsinn freise bereits an seinem
Hirn. Eine Hoffnung belebte ihn indes
wieder, die, daß der Oberst bis neun
Uhr mit seinem Verbrechen warten würde,
wie er es ihm persönlich versprochen
hatte und es ihm Adolf in Frerix Auf-
trag noch empfohlen würde; kam der
Kommissar bald zurück, so konnte Adolf
noch gerettet werden.

Mit verhaltenem Athem lauschte er,
so oft eilige Schritte in dem weitläufigen
Gebäude ertönten, da er hoffte, es könnte
der heimkehrende Kommissar sein.

Es hatten bereits die große Rath-
hausuhr in der Nähe drei Viertel acht
geschlagen und die dumpfen Schläge

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

werther Unglücksfall hat sich in der Gemeinde Seeth bei Friedrichstadt zugetragen. Ein dortiger Schmiedemeister hatte die Vorbereitungen zur Sprengung eines ca. 20 Schritte von dem Gebäude entfernt stehenden Baumstumpfes getroffen und seine Leute sich in die Schmiebung zurückziehen lassen. Bei der Explosion flog jedoch ein 25—30 Pfund schweres Stück Holz durch die offene Thür in die Werkstatt und einem dort beschäftigten jungen Mann so heftig an den Kopf, daß wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden sein soll. — Der Sohn des Rentiers D. in Bilsler, welcher seit einiger Zeit unweit Hamburg als praktischer Arzt fungirte, kam vor einigen Tagen zum Besuch bei seinen Eltern und erschok sich des Nachts im Bette, wenige Tage vor seiner von ihm selbst bestimmten Hochzeit. — In Wandersbeck erregte eine junge, elegant gekleidete Dame bei den Zollbeamten beim Passiren der Zollstation durch ihre umfangreiche Tourneur Verdacht, sich einer Zolldefraude schuldig machen zu wollen. Nach energischem Inquiriren gab sie zu, Zeug zu einem Kleide an der benutzten Stelle verborgen zu haben. Da die Dame den Zollbeamten bekannt war, so wurde sie nach Uebergabe des Zeuges entlassen. — Ein frecher Diebstahl wurde im Altonaer Amtsgericht ausgeführt. Die in der Abtheilung des Grundbuchwesens befindliche Armenbüchse, in welche nach Zuschreibung eines Grundstücks von Käufern und Verkäufern ein den Armen zu gute kommender Gottespfennig gelegt wird, ist spurlos verschwunden. Unzweifelhaft liegt hier ein raffinirter Diebstahl vor. Die Büchse war an der Wand festgeschraubt, und dürfte, wie vermuthet wird, einen ansehnlichen Betrag enthalten haben.

Deutsches Reich.

Reichstag und Abgeordnetenhaus treten am 14. April wieder zusammen. Im Reichstag, wo der Schwerpunkt der Arbeit auf der Zollvorlage ruhen wird, hofft man in vier Wochen die Session schließen zu können. Das Abgeordnetenhaus, wo von größeren Aufgaben nur noch das Verwendungsgesetz zu erledigen ist, wird voraussichtlich noch früher fertig werden.

Am Charfreitag sind die bekannten Orgien auf dem Spandauer Bock wieder gefeiert worden. Der „Börsen-Cour.“ schildert die Scenen folgendermaßen: „Der Andrang zu der Stätte, allwo — ein Pendant zum Tanz um das goldene Kalb — die wüste Quadrille um den spitzbärtigen steifbeinigen Bock stattfindet, ist kaum jemals stärker gewesen, als am vergangenen Freitag. Am Eingange, wo die Ankommenden mit den Hin ausgehenden zusammenstießen, stauten sich die

Menschenmengen zu einem unentwirrbaren Knäuel, und es bedurfte starker Elbogen, um sich bis zur Kasse hindurchzukämpfen. Aber was wollte das gegen die vieltausendköpfige Menge sagen, welche das mächtige Lokal bis in den letzten Winkel füllte, Tisch an Tisch, Stuhl an Stuhl, Kopf an Kopf eine undurchdringliche Menschenmauer. Von dem tollen Hegejabbath, dem widerwärtigen Treiben, das hier oben herrschte, vermag man sich kaum eine Vorstellung zu machen. Was sind die wütesten Nachjencen des Kasé National von ehemals im Vergleich zu jenen Auftritten, bei welchem Anstand und Sitte mit Füßen getreten wurden, die geradezu eine Schande für Berlin sind. Rohheit und cynische Ausgelassenheit feierten Orgien, und die Gemeinheit weidete sich an diesem Schauspiel. Mit einem von vielen hundert Kehlen gebüllten „Ah“ wurde jeder Neuankommende begrüßt, und namentlich jede weibliche Erscheinung mit einem förmlichen Seheul empfangen. Man insultirte ohne Ausnahme anständige Frauen, die in Begleitung ihrer Gatten oder Brüder erschienen waren, und solche von zweifelhaftem Charakter. Hunderte von Personen sahen es mit an, wie man Frauen über die Zäune in die Sträucher warf, wie man muthwillig Tische, an denen Damen saßen, umstülpte, ihre Kleider mit Bier begoß und die Angriffe der Utaquirten durch Gejohle zu übertönen suchte, ohne daß sich eine Hand regte, irgend eine Stimme erhob, um gegen dieses skandalöse Gebahren zu protestiren. Am traurigsten aber ist es, daß die Orgelanten zum größten Theil den sogenannten besseren Ständen anzugehören schienen. Man schließt am Charfreitag die Theater, die Orchester der Konzert-Etablissements verstummen, alle weltlichen Vergnügungen ruhen. In wie grellem Kontrast zu dem tiefen Ernst und der weißwollen Stille dieses kirchlichen Feiertages steht aber das lärmende, widerwärtige Lohwobohu auf dem Bock, dieses Gejeter und Toben einer zehenden und bezehnten Menge. Die Vorgänge auf dem Spandauer Bock haben schon wiederholt zu Klagen Veranlassung gegeben. Nach den traurigen Vorkommnissen dieses Jahres werden hoffentlich von zuständiger Seite Vorkehrungen getroffen werden, um eine Wiederholung so jugelloser Ausschreitungen, die ein Schandfleck des Berliner Lebens sind, zu verhüten.

Ausland.

Frankreich. Die Deputirtenkammer hat dem neuen Ministerium ihr Vertrauen bewiesen, indem sie die erste Forderung desselben, für die Fortsetzung des Krieges in Tonkin 150 Millionen zu bewilligen, mit 373 gegen 92 Stimmen annahm.

Italien. In der Provinz Mantua ist eine schlimme Bauernbewegung ausgebrochen, über deren Tragweite man noch nicht im Klaren ist. Man befürchtet eine Ausdehnung derselben über das ganze frühere lombardisch-venetianische Königreich, wo die Verhältnisse des Bauernstandes wirklich jammervolle sind. Die Unruhen sind auch nicht ganz unerwartet gekommen. Ihre Ursache ist ein Konflikt zwischen den Grundbesitzern und den Feldarbeitern, welche sich über die Lohnfrage nicht einigen können. Ohne bedeutenden Steuernachlaß seitens der Regierung wollen die Grundbesitzer den Lohn nicht erhöhen. Die Bauern dagegen verweigern die Bestellung der Felder, wenn die Eigentümer ihr Elend unberücksichtigt lassen. Ein sogen. „Bauernverein“ hat tiefe Wurzeln in die Landbevölkerung geschlagen, so daß sich der Strike über die ganze Provinz ausgebreitet hat. Man beschränkt sich vorläufig auf den passiven Widerstand, welcher nach den italienischen Gesetzen durchaus zulässig ist. Nur in einigen Ortschaften sind Erzeße vorgekommen, einige Weinberge wurden zerstört; dem Vieh durchschnitten man die Fersensehnen u. s. w. Aber diese Ausschreitungen beschränken sich auf ganz vereinzelte Fälle und rechtfertigen keinesfalls den Belagerungsstand, den die Regierung nicht formell, aber in der That über die Provinz Mantua verhängt hat. In einem einzigen Tage hat sie in allen Hauptortschaften Hausdurchsuchungen bei den Bauern vorgenommen lassen. Alle Sektionsvorstände des Bauernvereins wurden verhaftet und nach Mantua in das Gefängniß abgeliefert, wo sich bereits über zweihundert Landleute befinden. Alle Fonds des Vereins, alle Mitgliederlisten und Briefschaften wurden von der Polizei einfach weggenommen. Selbst in die kleinsten Orte der Provinz schickte man eine Garnison. Es hat also den Anschein, als ob man eine gefährliche sozialistische Schilderhebung erwartet. — Wie das französische Journal „Débats“ berichtet, soll die Lage der italienischen Truppen in Massana eine beunruhigende sein. Die Abessinier, welche selbst gerne Massana besetzen möchten, haben ein beträchtliches Truppenkorps an der Grenze zusammengezogen und rüsten fortwährend. Das Schicksal von Kassala ist ungewiß, da die Stämme der Nachbarschaft jeden Verkehr zwischen Stadt und Küste abgeschnitten haben.

Amerika. Im britischen Nordamerika scheint die Lage für die Regierung immer bedrohlicher zu werden. Niel, der Führer zwischenverlautet, daß Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Tonkin schweben und daß die Friedenspräliminarien schon abgeschlossen sind. Der Vermittler dieser Verhandlungen soll der englische Zolldirektor Hart sein. Spanien. Während man allgemein einen günstigen Fortgang der englisch-russischen Verhandlungen erwartete, plötzlich zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen gekommen. Aus St. Petersburg, 9. April, ist folgende Depesche eingetroffen: Dem „Regierungsboten“ wird von General Komaroff berichtet, daß er in Folge der provozirenden feindlichen Aktionen der Afghanen genöthigt gewesen sei, die am 18. März besetzten Positionen derselben an beiden Ufern des Ruskflußes anzugreifen. Das afghanische Detachement von 4000 Mann und 8 Geschützen sei geschlagen und zerstreut. Es verlor gegen 500 Todte, seine gesamte Artillerie, zwei Fahnen sowie sein ganzes Lager mit Fahrpark und Borräthen. Russischerseits ein Offizier todt, drei verwundet, sonst zehn Todte und 29 Verwundete. Nach dem Kampf ging Komaroff über den Ruskfluß in seine früheren Positionen zurück. Englische Offiziere wohnten dem Kampf als Augenzeugen bei und baten bei der Flucht der Afghanen um russischen Schuß, wurden jedoch bei der Flucht der Afghanen mit fortgerissen. Eine sofort von Komaroff abgeordnete Eskorte konnte die afghanische Kavallerie nicht einfangen.

der aufständischen Halbblutindianer hat in Manitoba eine provisorische Regierung gebildet, an deren Spitze er selbst als Präsident steht. Er soll in der Gegend zwischen Battleford und Prinz Albert 2000 Mann stehen haben, denen sich beständig Indianerhanden anschließen. Die Sioux, sowie sämtliche Indianer im Saskatchewan Thale befinden sich auf dem Kriegspfade, die Stonies, 5000 Mann stark, haben sich den Aufständischen angeschlossen. Man fürchtet allgemein, daß die Milizen, welche man den Aufständischen entgegen zu stellen hat, geschlagen werden, da Offiziere und Mannschaften gänzlich unerfahren sind und nie im Feuer waren. Ueberdem ist die Miliz mit altmodischen Gewehren ausgerüstet, während die Rebellen neue Waffen haben. Die kanadische Regierung will 7000 Mann gegen die Aufständischen mobil machen, sie muß dadurch den Osten des Landes ganz von Truppen entblößen.

Zur englisch-russischen Streitfrage.

Dem Londoner „Standard“ ist eine Depesche zugegangen, welche mittheilt, daß zwischen den afghanischen und russischen Truppen ein Zusammenstoß stattgefunden hat. Die russischen Truppen wurden geschlagen und zerstreut. Die afghanischen Truppen sind in die Gegend von Herat zurückgezogen. Die russische Regierung hat erklärt, daß sie die afghanischen Truppen nicht verfolgen wird, solange sie sich nicht in die Provinz Badkhisch begibt. Die afghanische Regierung hat erklärt, daß sie die russischen Truppen nicht verfolgen wird, solange sie sich nicht in die Provinz Badkhisch begibt.

hatten wie die Töne einer Sterbeglocke an sein Ohr geklungen; in wenigen Minuten mußte es acht schlagen.

Da ertönten vom Hofe her das Raseln eines Gefäßes und laute Hufschläge. Sein Auge belebte sich von neuem und in banger Spannung hielt er den Blick unverwandt auf die Thür gerichtet.

Der Kommissar trat ein, und mit ihm der Staatsanwaltsgehilfe Baron van Dortegehem und ein dritter Herr, der weniger die strengen Mäuren eines Kriminalbeamten zur Schau trug; es war der Arzt, den auf Frerix Rath der Oberprokurator mitgesandt hatte.

Ein erleichternder Seufzer entstieg der Brust des alten Mannes, als er die Herren eintreten sah.

Mit einem Blick hatte der Kommissar die in seinem Bureau anwesenden Personen überschaut und erkannt.

„Also doch!“ murmelte er, als er des Arrestanten ansichtig wurde; „ich fürchtete es in der That.“

Schon stand Frerix vor ihm bebend vor Erregung.

„Was ist vorgefallen?“ fragte der Kommissar den herantretenden Geheimagenten, der mit triumphirendem Blicke auf Frerix deutete.

Frerix hatte mit großer Kraftanstrengung seine Herrschaft wieder über sich selbst gewonnen; wenn er jetzt nicht in klaren Worten den Beamten es ausein-

anderlegte und verständlich machte, was auf dem Spiele stand, so verrann die Zeit und alles war verloren.

„Lassen Sie mich reden, Herr Kommissar, und wenn nach meinen Worten Ihnen noch andere Erklärungen von Wichtigkeit erscheinen können, dann will ich nichts mehr sagen. Jetzt eben, um acht Uhr, trifft auf dem Landhause des adelichen Oberst Dickson der junge Adolf Vandenborghht ein, der binnen einer Stunde unter den Händen desselben sterben wird; — um neun Uhr ist der Mord vollendet. Noch ist es Zeit, das Verbrechen zu verhüten, wenn wir sofort hinfahren; in einer Viertelstunde ist es zu spät.“

So sehr die Umstehenden an aufregende Scenen und Momente gewohnt sein mochten, so konnte doch keiner eines Schauers sich bei diesen kurzen klaren Worten erwehren.

Zuerst fand der Baron Worte.

„Alter Mann — wissen Sie auch, was Sie sagen?“ fragte er erregt; — „Oberst Dickson ist in den ersten Zirkeln Brüssels als ein geachteter Mann und ich selbst —“

Der Kommissar ließ den Staatsanwaltsgehilfen nicht ausreden.

„Herr Baron, Sie haben sich mystifiziren lassen gleich unzähligen anderen. — Aber wie kommt es,“ fuhr er, zu dem Arrestanten gewendet fort, „daß Sie

gestern sagten, der Verbrecher würde am „Weißen Hause“ sein und Sie könnten ihn uns noch nicht bezeichnen, während Sie ihn jetzt nennen und als Verbrechensort nicht mehr das „Weiße Haus“, sondern die Villa in der Nähe nennen? Sie haben uns also doch irre führen wollen!“

„Nehmen Sie mich als Ihren Arrestanten mit an Ort und Stelle, aber, um Gottes willen, verlieren Sie keine Zeit! — unterwegs und wenn wir das Verbrechen verhindert haben, sage ich Ihnen alles, was Sie zu wissen verlangen können.“

Der Gerichtsarzt unterflügte die Bitte des Arrestanten, und sofort setzte sich die ganze Gesellschaft, die vorher schon auf der Reise zum „Weißen Hause“ begriffen gewesen, und der sich nun Frerix und Blybergh anschlossen, in eilige Bewegung, um den draußen noch harrenden Wagen zu besteigen; es waren ihrer zu viel für den einen Wagen, und mit Freuden nahmen die Beamten die Mittheilung Frerix entgegen, daß nicht weit vom Rathhause ein Zweispänner für ihn bereit stehe. Ein Bote wurde an die bezeichnete Adresse gejagt, und drei Minuten später hielt der für Frerix zur Verfügung gehaltene und fertig bespannte Wagen am Thore des Polizeiamtes.

Frerix stieg mit dem Kommissar, dem Baron und dem Arzte in den Zwei-

spanner, während Blybergh, ein Schloßier und zwei Polizeiamtagenten den anderen Wagen bestiegen.

In wildem Trabe jagten die beiden Wagen über das Pflaster, daß die Passanten zur Seite stoben und gar mancher den Wunsch laut werden ließ, die Polizei möchte den wüsten Wagenlenkern solch gefährliches Treiben verleiden.

„Ich bin Ihrem Wunsche nun nachgekommen, Herr Frerix,“ sagte bald der Kommissar, „ich warne Sie aber, uns Märchen vorzulügen und uns etwa auf Irrwege zu führen; Sie bürgen uns mit Ihrer eigenen Person für alles. Sagen Sie uns, was hat es mit dem Oberst auf sich, und in welcher Weise gedachten Sie sein Verbrechen zu verhindern? — Soll der Oberst zugleich der gesuchte Verbrecher aus den Ardennen und von Antwerpen sein?“

In einfacher und klarer Weise erzählte der alte Mann, welcher Art die Beziehungen gewesen, die er während langer Zeit zu Jan Vandenborghht gepflogen hatte, und wie nach langer Unterbrechung der Auswanderer vor seinem Tode diese Beziehungen wieder ins Leben gerufen habe, wie er auf diese Art in Besitz einer genauen Kenntniß von Jan Vandenborghhts Verhältnissen und Angelegenheiten gekommen und jomelle Aufträge von ihm erhalten, wie er auf den Oberst aufmerksam gemacht

hischen Vortruppen am Murghabflusse ein Zusammenstoß stattgefunden habe, wobei auf beiden Seiten 500 Mann gefallen und die Russen im Nachtheile geblieben seien.

Sibiriens Oyster.

Originalskizzen von Forestier.

(Nachdruck verboten).

III.

Wir traten in einen großen Hof, der mit einer ungefähr fünfzehn Fuß hohen Mauer umgeben ist. In der Mitte befindet sich ein Brunnen, mehrere an demselben mit eisernen Ketten befestigte blecherne Becher, sowie ein ziemlich langer steinerner Trog sind dazu bestimmt, den Gefangenen zum Waschen und Trinken zu dienen. Der Wohnung des Direktors gegenüber befindet sich die Hauptwache. Unmittelbar aus dem Wachlokal tritt man durch eine große Glasfenstertür in den Saal der schweren Verbrecher. Dieser letztere enthält sein Licht durch kleine, an dem obersten Rande der Wände angebrachten vergitterten Fenster und durch die Glasthür der Hauptwache. Ich zählte einige zwanzig Holzprüfsteine, welche an der Wand umherstanden; eine jede ist mit einem starken eisernen Ring versehen. Ein langer Tisch und Bänke befinden sich in der Mitte des Zimmers und auf ersterem ist mit großen Nummern die Stelle bezeichnet, wo jeder einzelne Gefangene sein Essen findet. Der große russische Thonofen, welcher von der Hauptwache aus geholt wird, mehrere große Ploshken (kleine thönerner Becken, in denen geschmolzener Talg, mit einem Docht versehen, zur Beleuchtung dient), sowie ein großes Heiligenbild, in einer Ecke des Zimmers angebracht, unter welchem eine Ampel Tag und Nacht brennt, vollenden das Aneublement des Zimmers. Sollte die Anzahl der schweren Gefangenen die der Britischen überschreiten, so ist ein ähnliches kleineres Lokal (ebenfalls unmittelbar hinter dem Wachlokal) vorhanden. Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren: wie viele inbrünstige Gebete mögen unter dem Heiligenbilde von den Gefangenen ausgesprochen, wie viele Sorgen um die nächste Zukunft eben durch dieses Bild beruhigt worden sein!

Auf der östlichen Seite des Hofes befindet sich das Lokal für die ohne Ketten transportirten Gefangenen; in Russland werden sie allgemein mit dem Namen: die Verschiedenen, bezeichnet. Meistlich eingerichtet, wie das zuvörderst beschriebene, jedoch ohne eiserne Ringe an den Prüfscheiben, sind hier mehrere große Säle neben einander. An dem dicken Ofen befinden sich einige, bei allen Russen so beliebte Schlafstellen, indem treppenartige Absätze den Leuten zur Ruhestätte dienen. Einem Nichtrussen ist es unerklärlich, wie ein Mensch auf einem stark-geheizten Thonofen schlafen kann; noch

unerklärlicher wird es aber sein, wenn ich hinzusetze, daß der Russe stets in seinem Schafpelze liegt und in künstlicher Weise es versteht, einen Theil desselben noch über seinen Kopf herüberzuziehen.

Das Essen ist die gewöhnliche Soldatenkost und bestand an jenem Tage aus Kohlen, in einer Fettbrühe gekocht. Noch war ich beschäftigt, in den anderen Sälen die Vorbereitung zum Mittagsspeisen anzusehen, als der Polizeidirektor mich zu sich herausriefen ließ. Ich fand ihn in voller Uniform, einen Arzt an seiner Seite, einen Hauptmann von der Garnison und einige Gefangenewärter.

Die Hälfte der Wachmannschaft stand unter dem Gewehr vor dem Wachlokal. An dem Thore des Gefängnißhofes waren zu jeder Seite vier Mann aufgestellt und den so eben eintreffenden Gefangenen gegenüber stand der Rest der Soldaten. In langer Linie, umgeben von den sie begleitenden Wachen, waren die Gefangenen aufgestellt. Zuerst die schweren Verbrecher, dann die Verschiedenen und endlich die Weiber und Kinder.

Der Offizier, welcher bis jetzt die Gefangenen begleitet, machte über deren Kopffahl dem Direktor sein Meldung. Dieser ging schnell die Linie herunter und zählte. Alsdann rief einer der Gefangenewärter mit lauter Stimme die Zahlen: Eins und Zwei! Die beiden ersten, in Ketten geschlossenen Gefangenen traten hervor; während dessen gab man von den Wagen herab die mit Eins und Zwei bezeichneten Pakete, und überreichte sie den Leuten. Zwei Soldaten der Wache brachten sie unter Führung des Gefangenewärters in das Lokal für schwere Verbrecher. Kaum war der Letztere zurück, so wurde in gleicher Weise mit allen übrigen verfahren. Wenn ich nicht irre, waren die letzten Zahlen sämmtlicher Transportirten 111 und 112. Die beiden letzten Nummern gehörten zwei Kindern, Söhne eines Verschiedenen, einem Knaben von ungefähr fünfzehn und einem von zwölf Jahren; durch den Marsch ermüdet, hatten sie sich hingeliegt und waren eingeschlafen. Die Art, wie die Soldaten sie weckten, erfreute mich; denn wie im gewöhnlichen Leben ein älterer Mann ein Kind aufwecken wird, so richtete man sie auf und sagte ihnen in freundlichsten Tone: „Kommt, Kleine, eure Nummer ist gerufen, Ihr könnt jetzt euer Mittagessen erhalten.“ (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Landwirthschaftliches. Der Vorsteher der agrilkultur-chemischen Abtheilung der landwirthschaftlichen Versuchsstation zu Kiel, Herr Professor Dr. Emmerling, giebt im Anschluß an seine Mittheilung über die Resultate der in den Jahren 1883 und 1884 unter seiner Leitung in

verschiedenen Gegenden hiesiger Provinz angestellten Feldversuche auch kurze Andeutungen über die Ursachen der verschiedenartigen Wirkungsweise der künstlichen Dünger und kommt dabei zu dem Schlusse, daß der mittlere Feuchtigkeitsgrad des Aekers, welcher von Sommer zu Sommer wechselt, es ist, der die Wirkungen des Düngers vorwiegend beherrscht. In der Beachtung dieses Punktes liege somit ein richtiger Fingerzeig für eine Anwendung der künstlichen Düngemittel. Man gebe zu gerne dem Boden, der arm erscheint, den künstlichen Dünger, während die scheinbare Armuth des betreffenden Bodens oft mehr von einer zu trockenen Lage und ungünstigem Untergrunde herrühre, als von einem Mangel an Nährstoffen. Auf solchem Boden sei das für künstlichen Dünger verausgabte Kapital jedenfalls unsicher angelegt und würde es zweckmäßiger sein, denselben mit Stallmist oder andern Humus erzeugenden Materialien zu versorgen, um auf eine Verbesserung der Feuchtigkeitsverhältnisse hinzuwirken. Viel sicherer werde der künstliche Dünger auf einem Acker wirken, der nach Lage und Untergrund gänzlichere Feuchtigkeitsverhältnisse darbietet. Auch könne die Wirkung des künstlichen Düngers durch tiefes Einbringen desselben noch mehr begünstigt werden, da die Wurzeln sich dann um so reichlicher in den feuchten Untergrunds-schichten verbreiten und sei dieses tiefe Unterbringen des Düngers noch mehr am Platze, wenn man die Fruchtbarkeit eines zur Dürre neigenden Bodens durch Dünger zu heben versuchen wolle. Man gebe also im Allgemeinen den künstlichen Dünger nicht dem trockenen, mageren, zur Dürre neigenden Acker, sondern den feuchteren Lagen oder solchem Felde, welches man in Folge eines guten Untergrundes als „sicher“ zu bezeichnen pflegt. Dem ersteren Acker müsse man auf andere Weise, durch allmähliche Verbesserung der physikalischen Eigenschaften, Erhöhung der Wasserkapazität und des Vermögens, die Feuchtigkeit zu konserviren, geholfen werden. Man erkenne hieraus zugleich, wie wichtig eine genauere Kenntniß der Wasserverhältnisse und des Untergrundes der verschiedenen Ländereien für eine richtige Verwerthung der Düngerkapitalien ist, und sei daher die Aufnahme von Bodenproben den Landwirthren, namentlich denjenigen, welche eine sichere Basis für eine ausgedehntere Verwerthung künstlicher Düngemittel gewinnen, nur aufs Angelegentlichste zu empfehlen.

15 Menschen ertrunken. Am ersten Oftertage ereignete sich bei Rostock in der Nähe der Zuckerrabrik das Unglück, daß der Siedemeister Berger, dessen 16jährige Tochter und der Fabrikarbeiter Höhendorf auf der Oberwarnow mit einem kleinen Kahn umschlugen und sämmtlich ertranken.

Ebenfalls am ersten Oftertage machten 16 junge Leute (9 Knechte 7 Mädchen) eine Vergnügungsfahrt von Alt- und Neu-Gaarz nach Kotel. Auf der Rückfahrt kenterte das kleine Fahrzeug, wobei 12 Personen ertranken. 2 Knechte und 2 Mädchen haben sich noch am Rand des Kahn's gehalten und sind von hinzueilenden Fischern und Arbeitsleuten gerettet worden.

Amerikanisches. Eine berühmte Verbrecherin ist kürzlich in der Person der ebenso verwegenen als schönen 30 Jahre alten Maud Raynor in Abilene, Tex., arretirt worden. Die „Freie Presse“ in Antonio, Tex., berichtet über das verbrecherische Weib: Sie hat ein edles Gesicht, eine prachtvolle mittelgroße Figur und gleicht viel eher einem sanften Weibchen, das kein Wasser zu trüben im Stande ist, als einem blut- und taubbürstigen Ungeheuer, dessen Hände in Kansas, Texas und im Indianergebiet Ströme von Menschenblut vergossen haben. Mauds Geschicklichkeit im Schießen ist geradezu unglücklich und mit Jagdmesser und Dolch weiß sie so geschickt umzugehen, wie mit der Büchse oder dem Revolver. Vor einem Jahre trieb sie sich mit einer Bande Indianer und Grenzstrolche im Indianergebiet umher. Sie zogen den Arkansas entlang und Maud erschloß in einer Ansiedlung, die sie beraubten, den Schankwirth, der ihrer Aufforderung, den besten Schnaps, den er habe, anzuzapfen, nicht schnell genug entsprach. Die Freunde des Ermordeten setzten der Bande nach. Maud verließ die letztere und schlug mit dem besten Pferde, das sie besaß, allein den Weg nach Kansas ein. Das Gesindel, das ihr bisher slavischen Gehorsam geleistet hatte, lenkte die Verfolger auf ihre Spur. Sie verfolgten die Flüchtlinge vier Tage und vier Nächte fast ununterbrochen. Als sie Maud ganz dicht auf die Fersen waren, sprengte diese in den „Corral“ einer ausgedehnten Viehfarm und rief den dort befindlichen Hirten zu, sie möchten sie schützen, sie sei ein unschuldig verfolgte Weib. Die Viehhirten traten den Verfolgern entgegen, und Blutvergießen wurde nur dadurch vermieden, daß die Rächer sich zurückzogen. Gegen den weiblichen Desperado liegen so zahlreiche Anklagen vor, daß er, wenn er Methusalems Alter erreicht, nicht wieder aus dem Gefängniß herauskommen sollte. Daß er wegen seiner zahlreichen Morde zum Galgen verurtheilt wird, ist kaum anzunehmen. Ob ein Zuchtthaus fest und sicher genug sein wird, Maud Raynor festzuhalten, ist sehr fraglich; sie hat auf dem Gebiete der raffinsten Flucht und Ausbrüche aus den Gefängnissen und Strafanstalten schon Unglaubliches geleistet und besitzt in ihrer Schönheit den Gefängnißaufsehern gegenüber eine gefährliche Waffe.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

worden und denselben seit seinem Eintreffen auf europäischem Boden nicht mehr aus dem Auge verloren, sondern sich wie sein Schatten an ihn geheftet und ihm auf Schritt und Tritt in den verschiedenartigsten Masken gefolgt sei, wie er seit kurzem sich ihm als seinen Wittwivischen vorgestellt habe und, um ihm Vertrauen einzukloßen, seine Helfershelferschaft bei dem letzten Verbrechen angeboten habe, dessen es bedürfe, um das ganze Erbe seinem Mündel zu sichern, die er mit sich nach Indien führen und dort zwin gen wolle, seine Frau zu werden; daß dies letzte Verbrechen, der letzte Mord an dem durch ein neues Vermächtniß des inzwischen längst verstorbenen Jan Vandenborcht zum Erben bestellten Adolf Vandenborcht, der seit seiner frühen Jugend in des Geschäftsmannes Bureau gearbeitet habe, in dieser Stunde verübt werden solle. „Ihn zu retten, mußte ich den Oberst gla uben machen, daß ich seinen Plan bill ige, und um ihm dies wahrscheinlich zu machen, verlangte ich die Hälfte des zu solche Weise geraubten Erbes für mich. Der angebliche Oberst ist von meiner Geldgier fest überzeugt, und er durfte nicht ahnen, daß ich ihn dem Gerichte in die Hand liefern wollte. Darum war meinerseits alle Vorsicht nothwendig und damit nicht die Gegenwart so vieler Personen in der Nähe des Landhauses

meinen Plan kompromittirte und ihm die gestellte Falle aufdeckte, lud ich Sie gestern auf heute Abend ans „Weiße Haus“ ein. Dort wollte ich Ihnen meinen Plan mittheilen und Ihnen den Posten anweisen, den Sie zur Gefangenennahme des Verbrechers und zu seiner gänzlichen Ueberführung nöthig hätten. Ich hatte meine Vorkehrungen so getroffen, daß Sie jedes Wort, das er reden würde, ungehört würden vernehmen können.“

Der alte Mann schwieg erschöpft; plötzlich aber fuhr er fort:

„Lassen Sie schärfer laufen, meine Herren,“ flehte er; „o Gott, wenn wir zu spät kämen.“

Der Kommissar beugte sich jetzt zum Wagenfenster hinaus und trieb den Kutscher zur größten Eile an; dieser schlug wie toll auf seine beiden Säule, so daß der Wagen auf dem Landstraßenpflaster entzwei zu gehen drohte.

Einer der Herren hatte ein Zündholz angesteckt und sah nach der Uhr.

„Es ist fünf Minuten nach halb neun,“ sagte er; „bei diesem Laufen kommen wir in einer Viertelstunde ans Ziel.“

„Desto besser,“ bemerkte der Kommissar, „aber in welcher Weise gedachten Sie, uns zu Zeugen der Worte Dicksons zu machen, Herr Freriz?“

„Ich besitze Duplikatsschlüssel zum

Garten und zum Hause, sowie zu den sämmtlichen Räumen des Hauses; ein Fenster ist nicht verschlossen, sondern die Läden sind nur fest angelehnt. Durch dieses wären Sie unter meiner Führung ins Haus gestiegen und hätten auf den durch das ganze Haus liegenden Teppichen ungehört in dasjenige der beiden einzigen heute für den Oberst verfügbaren Gemächer treten können, welches er nicht zum Empfang seines Besuchers und Opfers bestimmt hätte. Jetzt geht das nicht mehr und wir müssen zufrieden sein, wenn wir Adolf retten. O Gott, wenn es zu spät wäre!“

Der Wagen raste mit solcher Gewalt über die Chaussee, daß seine Insassen bald nach rechts, bald nach links auseinandergerworfen wurden und der zweite Wagen weit hinter ihm zurückbleiben mußte.

Plötzlich hielten die Pferde an und eine wahre Erlösung dünkte es die Passagiere, als der Kutscher rief:

„Am „Weißen Hause“ meine Herren!“

Der erste, der ausstieg, war der Kommissar; ihm folgte Freriz, und dann sprangen der Baron und der Arzt auf den Boden.

„Wir können doch nicht auf den zweiten Wagen warten,“ meinte der Kommissar.

„Keine Sekunde dürfen wir verlieren, meine Herren,“ drängte Freriz. „Der

Kutscher kann dem Agenten Blybergh sagen, daß er uns mit seiner Gesellschaft schnell zum Landhause des Oberst Dickson folgen soll.“

Der Kommissar war damit einverstanden und sie eilten den Privatweg hinab. (Fortsetzung folgt.)

Eine merkwürdige Scene spielte sich letzten Montag in Konstantinopel ab. Eine ungeheure Menge erbotener Weiber scharte sich um das Finanzministerium zusammen und bahnte sich trotz des Widerstandes der Wachen einen Weg in das Gebäude. Diejenigen, welche sich zuerst Eingang verschafft hatten, stürmten kreischend und gestikulirend in das Bureau des Ministers und forderten von ihm zu seiner großen Bestürzung, unter lauten Drohungen, den rückständigen Gehalt ihrer Männer. Inzwischen strömten die übrigen der rasenden Weiber in das Ministerium, und die Lage des Ministers wurde mit jedem Augenblicke eine kritischere. Eine starke Abtheilung von Polizisten, welche aufgeboden worden, versuchte das Gebäude von den Weibern zu säubern; alle Anstrengungen jedoch blieben vergeblich, und die Polizei mußte sich schließlich zurückziehen und den Amenten das Feld überlassen, während es dem Minister, nachdem er den wüthenden Frauenzimmern einige annehmbare Versprechungen gemacht hatte, gelang, durch eines der hinteren Fenster zu entschlüpfen.

[4]

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahstedt.

Am 28. Februar. Sohn dem Tischler Wilhelm Friedrich Strohsen zu Hirschensfelde. Monat März. Am 3. Tochter dem Tischler Karl Traugott Reinisch zu Hirschensfelde. 7. Tochter dem Schuhmacher Johann Claus Hinrich Dülsen zu Obensfelde. 11. Sohn dem Hufner Claus Christian Schierhorn zu Meiendorf. 15. Sohn dem Hufner Ernst Josim David Venorden zu Neu-Nahstedt. 17. Tochter dem Arbeiter Ernst Johann Christian Heinde zu Jenfeld. 15. Sohn dem Jäger Claus Hinrich von Elm zu Neu-Nahstedt. 17. Tochter dem Arbeiter Johann Heinrich Christian Schlünz zu Hirschensfelde. 17. Sohn dem Arbeiter Johann Joachim Hinrich Böls zu Jenfeld. 18. Tochter dem Bahnwärter Heinrich Friedrich Eggert Schierholz zu Meiendorf. 22. Tochter dem Arbeiter Johannes Ferdinand Börner zu Hirschensfelde. 27. Tochter dem Arbeiter Heinrich Friedrich Emil Finberg zu Hirschensfelde. 30. Tochter dem Schlachter Fritz Hans Hinrich Hirsch zu Meiendorf. 30. Sohn dem Gärtner Johann Friedrich Theodor Schlünz zu Hirschensfelde.

Aufgeboren. Am 10. Maurer Carl Ludwig Martin Reinholdt zu Lohse mit Sophie Wilhelmine Maria Göbel das. 16. Lehrer Ernst Gotthard Christian Franke zu Meiendorf mit Maria Friederike Johanna Janssen zu Klein Rünz in Mecklenburg. 22. Dienstknecht Carl Friedrich Steenbud zu Neu-Nahstedt mit der Dienstmagd Maria Margaretha Elisabeth Hagelstein zu Braat. 25. Dienstknecht Johann Josim Heinrich Wohlers zu Braat mit der Dienstmagd Maria Margaretha Dorothea Wulf zu Braat.

Verheiratet. Am 15. Arbeiter, Wittwer Peter Eggert Otto Krogmann mit der Arbeiterin Maria Jonsdatter das. Gestorben. Am 1. Altentheiler Johann Hinrich Dassau zu Meiendorf, 80 Jahr 5 Monat 2 Tage. 4. Altentheiler Andreas Peter Westphal zu Stapelfeld, 80 Jahr 2 Monat 2 Tage. 6. Frieda Maria Cordes zu Hirschensfelde, 3 Jahr 2 Monat. 7. Altentheilerin Catharina Margaretha Dassau zu Meiendorf, 77 Jahr 7 Monat 9 Tage. 8. Anna Frieda Dülsen zu Obensfelde. 1 Tag. 8. Privatier Friedrich Heinrich Ziegler zu Lohse, 61 Jahr 2 Tage. 9. Arbeiterin Sophie Friederike Caroline Kottmann zu Hirschensfelde, 69 Jahre 25 Tage. 12. Todgeborener Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Hülsenberg zu Hirschensfelde. 12. Todgeborenes uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Hirschensfelde. 13. Martha Dittmann zu Meiendorf, 1 Jahr 7 Monat 26 Tage. 20. Frieda Margaretha Bollberg zu Tonndorf, 3 Monat 3 Tage. 30. Olga Wilhelmine Lange zu Hirschensfelde, 11 Monat 18 Tage.

Anzeigen.

Auction.

Am Sonntag, 12. April, Nachmittags 2 Uhr, lasse ich folgende Gegenstände: 9 Stüd Vienen, ungefähr 50 Pfd. Futterhonig, 1 Honigpresse, eine Anzahl Vienenstöcke, 2 Hobelbänke und dazu gehöriges Handwerksgeräth, und sonstige Sachen öffentlich meistbietend durch den Auktionator F. Biehl gegen Baarzahlung verkaufen. Schmalenbeck, den 1. April 1885. Cl. Hinsch Witwe.

Empfehle zu zivilen Preisen: Dachdeckerdrath, Einfriedigungsdrath, sowie Drathgewebe aller Art. Trittau. Chr. Möller.

WELTPOST Blätter für Auswanderung, Kolonisation und Weltverkehr. Herausgeber: Richard Oberländer. Erscheint wöchentlich. Vierteljährlich Mark 2. Vierzehntägige Hefte 35 Pfg. Probenummern gratis und frei vom Weltpost-Verlag in Gera.

Große Berliner Pferde- u. Equipagen-Lotterie. Ziehung am 20. u. 21. April.

Hauptgewinne: zwölf komplett bespannte Equipagen (2 vierspännige, 8 zweispännige, 2 einspännige) in Summa: 4291 Gewinne, W. 225,500 M.

Das General-Debit der Loose à 3 Mark (auf 10 Loose ein Freiloos) haben wir dem Bankhause

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3

übertragen, von welchem Loose unter Einsendung des Betrages zu beziehen sind.

Das Comité.

von Alvensleben-Neugattersleben, Kammerherr. Graf Bismarck, Rittmeister. Freiherr Seyr von Schweppenburg, Major. von Rescyki, Premier-Lieutenant. Hans von Koze. Freih. Ignaz von Landsberg-Drensteinfurt. von Prillwitz, Kammerherr. von Schmidt-Pauli, Rittmeister.

Für Franktung der Loosendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M. Maschinenfabrik und Eisengiesserei

HAECKSEL -Maschinen jeder Grösse zu billigsten Preisen. Verbreitet in 23,000 Stück. Prämirt mit ca. 150 Medaillen. Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

Das Echo Beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben viele Zeitungen zu lesen, und für Deutsche im Auslande. Das Echo Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft. Wöchentlich 32 Folioseiten. Reichhaltigste deutsche Wochenübersicht. Das Neueste und Interessanteste aus allen Gebieten. Enthält das Wissenswertheste aus neuen Büchern und Broschüren, aus allen größeren in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien. Deutsche, Oesterreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Hebräische, Italienische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Dänische, Türkische Stimmen der Presse gewähren ein übersichtliches und unparteiisches Gesamtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens. Verlag von J. H. Schorer, Berlin SW. Probenummern gratis und franco. Abonnenten können jederzeit eintreten. Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen, Zeitungs Expeditionen, sowie bei der Expedition des Echo.

Erfahrener Kuhknecht, verheir. od. unverheir. bei hohem Lohn geucht. (Ho 2526) Saselhof pr. Barnbeck. Für Wiederverkäufer billigste Bezugs-Quelle. Küchenmesser beste Waare, mit 3 Nieten, pr. Groß W. 12 unter einem Groß werden nicht abgegeben. Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme. Otto Kirberg, Messer- u. Waffenfabrik in Gräfrath bei Solingen.

Gesucht 3 bis 4 tüchtige Schneidergesellen bei hohem Lohn von Carl Rohde, Schneidermeister, Oldesloe. Trockenes weißbuchen Holz wird zu kaufen gesucht von Gieseke, Drechsler, in Ahrensburg.



Freiwillige Feuerwehr Ahrensburg. Ordentliche General-Versammlung am Sonntag, den 12. April, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Johs. Schierhorn. Tages-Ordnung: 1) Bericht über die Thätigkeit der Feuerwehr; 2) Neuwahl der abgehenden Mitglieder des Verwaltungsraths; 3) Kassenbericht und Rechnungsablage pr. 1884/86; Wahl von Revisoren; 4) Wahl eines Vereins-Lokals pr. 1885/86; 5) Antrag betr. Abänderung des § 10 des Statuts; 6) Diverse. Der Verwaltungsrath.

Gesucht pr. sofort oder 1. Mai größerer Knabe zum Milchen und Milchfahren. Wulfsdorf, im April 1885. A. Pries.

Gesundheit ist Reichthum. Neu erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig: Des Menschen Leben und Gesundheit. Ein Haus- und Familienbuch von A. Schroot. Vollständig in 10 Lieferungen à 50 Pf. Prospekt gratis und franko. Leipzig. C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung.

Frische Messina-Äpfelinen empfiehlt bestens Guido Schmidt, Ahrensburg, am Weinberg.

Hamburg-Amerika. Jeden Mittwoch u. Sonntag nach New-York. mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei F. H. Klöris, Ahrensburg. (794) Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Entkräftung, Verlust der Manneskraft u. dgl. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie für sich. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionar in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt den 8. April. Der Handel für Hornvieh war flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise stellten sich für beste hollsteinische Kinder auf 22-23 Thlr., für Mittelwaare auf 19-21 Thlr., und für geringere Waare auf 17-18 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Marschschammel auf 55-60 Pfg., für Mittelwaare auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 531 Kinder und 1616 Stück Schafvieh, von denen beinahe ein Drittel von Kindern und ein Stück Schafvieh, sowie bei unveränderten Preisen war der Handel für Horn- und Schafvieh heute sehr still bei wenig Neigung zum Einkauf. In den verfloffenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel still für das Plag und Versandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 49-50, beste fetten schwere zum Versand Mk. 48, Mittelwaare Mk. 45-46, Saunen Mk. 38-42 und Ferkel Mk. 46 pr. 100 Pfd.